



Leseprobe

Alex Pohl

Forever, Ida - Endspiel

Das packende Finale der Trilogie

Bestellen Sie mit einem Klick für 13,00 €



Seiten: 352

Erscheinungstermin: 16. Mai 2022

Mehr Informationen zum Buch gibt es auf

www.penguinrandomhouse.de

Alex Pohl
FOREVER, IDA • Endspiel

ALEX POHL

FOREVER, IDA
ENDSPIEL



Bei diesem Buch wurden die durch das verwendete Material und die Produktion entstandenen CO₂-Emissionen ausgeglichen, indem der cbj Verlag ein Projekt zur Aufforstung in Brasilien unterstützt.

Weitere Informationen zu dem Projekt unter:
www.ClimatePartner.com/14044-1912-1001



Penguin Random House Verlagsgruppe
FSC® N001967

Sollte diese Publikation Links auf Webseiten Dritter enthalten, so übernehmen wir für deren Inhalte keine Haftung, da wir uns diese nicht zu eigen machen, sondern lediglich auf deren Stand zum Zeitpunkt der Erstveröffentlichung verweisen.

TRIGGERWARNUNG:

Dieses Buch enthält potenziell triggere Inhalte. Deswegen findet ihr auf Seite 351 einen Hinweis. Dieser enthält Spoiler für die gesamte Geschichte.

1. Auflage

Erstmals als cbt Taschenbuch Mai 2022

Copyright © 2022 by Alexander Pohl

© 2022 cbj Kinder- und Jugendbuchverlag

in der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH,

Neumarkter Straße 28, 81673 München

Alle Rechte vorbehalten

Dieses Werk wurde vermittelt durch die

AVA international GmbH Autoren- und Verlagsagentur, München.

www.ava-international.de

Umschlaggestaltung: © Kathrin Schüler, unter Verwendung eines Motivs von Shutterstock.com (Kelvin Degree)

he • Herstellung: bo

Lektorat: Regine Teufel

Satz: KCFG – Medienagentur, Neuss

Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck

ISBN 978-3-570-31490-6

Printed in Germany

www.cbj-verlag.de

Was bisher geschah ...

Erst vor wenigen Monaten ist Adi in die Kleinstadt Sonderberg gezogen, wo sie jetzt das Friedrich-Wilhelm-Gymnasium, genannt »Fritz«, besucht. Nach den traumatischen Erlebnissen in ihrer Heimatstadt Bremen hat sie sich mittlerweile in der Kleinstadt eingelebt und am »Fritz« neue Freunde gefunden.

Da sind Lizzie und Kris, die beiden Außenseiter, die ihre Pausen grundsätzlich nur auf dem demolierten Schulklo im Erdgeschoss verbringen. Lizzie, die bei ihrer Tante Janis wohnt, hat inzwischen verstörende neue Dinge über den Unfalltod ihrer Eltern herausgefunden, und sie glaubt, dass ihr bester Freund Kris vielleicht mehr darüber weiß und ihr etwas vorenthält.

Ben, ehemaliger Sportstar der Schule, kam hinter die schmierigen Geschäfte seines Vaters und des Sportlehrers Pfeiffer. Beide hatten versucht, Ben durch Bestechung und gefälschte Sportergebnisse in eine Profimannschaft zu bekommen. Daraufhin trat Ben aus Protest als Mannschaftskapitän der Fußballmannschaft der Schule zurück, deren Spitzenspieler er bis dahin war, und erschien auch nicht mehr zum Training. Und Julia, seine Ex, hat die kürzliche Trennung von ihm vielleicht doch noch nicht so gut verkraftet, wie sie alle glauben machen will ...

Nachdem Adi mithalf, den Tod ihres Mitschülers Ahmet Ercan

aufzuklären, steht der einzige Jugendclub der Stadt, der B-Punkt, ungenutzt leer. Auch trug Adi dazu bei, schwere Beschuldigungen gegen ihren Freund Kris zu entkräften. Als dieser Ärger mit einer Gruppe älterer Jugendlicher bekam, besorgte er sich eine Waffenattrappe, die daraufhin in seinem Spind in der Schule gefunden wurde.

Schuldirektor Bachmann sah sich veranlasst, die Schule mit Wachpersonal und Metalldetektoren an den Eingängen auszustatten. Diese Ereignisse haben ihre Spuren hinterlassen. Nicht nur an der Schule, sondern auch bei Adi und ihren Freunden.

Und dann sind da noch die düsteren Ereignisse in Adis Vergangenheit in Bremen. Nach der letzten verstörenden WhatsApp-Nachricht des Cyberstalkers weht sie ihre Freunde Lizzie und Kris in die Geschehnisse ein.

Doch allmählich beginnt sie zu begreifen, dass ihr und ihren Freunden die größte Herausforderung erst noch bevorsteht ...

ERSTER TEIL

Anstoß

»Wie sollen wir unsere Kinder vor einer Technologie beschützen, von der sie deutlich mehr verstehen als wir Lehrer und Eltern?«

– *Sönke Dietrichs, Schulamtsleiter*

»Kannst du ein Duckface für mich machen, Baby?«

+

Kontakte

AB

Adriana »Adi« Berger

die Neue am »Fritz«

IX

Ida

ein Mädchen, dem Adi Briefe schreibt

KK

Krzysztof »Kris« Kilar

Einserschüler und Nerd

LK

Lisbeth »Lizzie« Kellermann

Waise, mit Kris befreundet

BK

Ben Klausner

Vorzeigesportler, mit Ahmet befreundet

JS

Julia Stoltze

Klassenbeste, Bens Freundin

A

Ahmet Ercan

Bens bester Freund, Graffiti-Künstler

ML

Mark und Leon

Kumpel von Ben

MP

Michael Prinz

?

DR

Diana und Ralf Berger

Adis Eltern

SW

Stefan Wenzel

Betreiber des Jugendclubs B-Punkt

VB

Dr. Volker Bachmann

Direktor des »Fritz«

FN

Frau Nowak

Deutschlehrerin

FM

Frau Meyfarth

Kunstlehrerin

HP

Herr Pfeiffer

Sportlehrer



Adi nimmt ihr Handy vom Schreibtisch, entsperret es und reicht es mir. Liz schaut über meine Schulter ebenfalls auf den kleinen Bildschirm.

»Boah«, sagt sie leise, nachdem wir die kurze Nachricht gelesen haben. »Das klingt irgendwie ... gar nicht gut, Adi. Was ist das denn für ein Typ?«

Bald werden wir wieder zusammen sein, Adriana. Diesmal für immer.

Das klingt tatsächlich nach einem Typen mit ernsthaften Problemen. Und mir fällt auf, dass die Nummer des Absenders erstaunlich lang ist. Das ist keine Vorwahl aus Deutschland, so viel steht mal fest. Dann macht es klick. Der Typ muss irgendein Proxy-Relay benutzt haben, um diese Nachricht anonym an Adi zu schicken. Ziemlich ausgefuchstes Verfahren. Und das ist nun ganz bestimmt kein gutes Zeichen. Der Kerl weiß offenbar sehr genau, was er da tut. Und er hat nicht vor, sich erwischen zu lassen.

»Wer zur Hölle ist das, Adi?«, fragt Liz. »Was will denn dieser Spinner von dir?«

Adi senkt den Blick und schweigt, doch nach einer Weile sagt sie leise: »Ich habe das noch nie jemandem erzählt, Leute. Und ich bin mir immer noch nicht sicher, ob ich das überhaupt

KRIS

Donnerstag,
1. Oktober
16:40 Uhr

will. Ob ich es kann, versteht ihr? Aber vielleicht muss ich es.
Weil ich sonst ...«

Sie muss den Satz nicht beenden.

Liz und ich nicken synchron, und Liz legt Adi sanft eine Hand auf den Unterarm. Erst zuckt sie zurück, doch dann schiebt sie einfach nur ihren Ärmel nach oben und dreht den Arm so, dass wir jetzt die Innenseite ihres Unterarms deutlich sehen können.

Die Narben darauf.

Weil ich sonst ...

»Oh, Süße«, flüstert Liz.

Ich habe keine Ahnung, was ich sagen soll. Also höre ich einfach zu, während Adi mit stockender Stimme zu erzählen beginnt.

2

Ich schaue hoch und sehe mich selbst im Spiegel. Ich muss grinsen. Wie ich da so stehe, das Handy umklammert, als wäre es irgendein kostbares Juwel. Was es ja in diesem Moment auch irgendwie ist. *Er* hat zurückgeschrieben, und zur Abwechslung mal praktisch sofort.

ADI

Damals

Meistens lässt er sich ziemlich viel Zeit damit, einmal habe ich fast drei ganze Tage auf seine Antwort warten müssen. Er schreibt mir immer nur abends. Natürlich. Ich verstehe das, er hat viel zu tun. Michael ist nicht umsonst der beliebteste Junge an der Schule. Sport-Ass, natürlich, aber auch ein ziemlich guter Schüler, und Gott, sieht er heiß aus!

Michael ist zwei Klassenstufen über mir.

Ich kann das immer noch nicht fassen. Hier stehe ich in meinem Zimmer und schreibe mit Michael. Wenn ich das meinen Freundinnen erzähle, werden die vor Neid glatt aus den Latschen kippen. Und ja, natürlich *würde* ich sie gern einweihen. Ich will es der ganzen Schule erzählen, es in die Welt hinausposaunen: »Ich schreibe mit Michael, Leute, ja, *dem* Michael, und ich glaube, er ist ziemlich verknallt in mich, ist das zu glauben?«

Aber das geht nicht.

Ich habe es ihm versprochen.

Wir wollen noch ein Weilchen damit warten. Bis er sich

ganz sicher ist, hat er gesagt. Okay, aber was mich betrifft – ich bin mir absolut sicher. Ich kann kaum noch schlafen, so sicher bin ich mir. Jeden Morgen klopft mir das Herz bis zum Hals, weil ich weiß, dass wir uns wieder auf dem Schulflur begegnen werden. Wo wir natürlich beide so tun werden, als würden wir uns überhaupt nicht kennen. Das ist Teil des Spiels, und auch wenn ich es etwas seltsam finde, muss ich ihm recht geben; es macht die Sache noch ein bisschen aufregender.

Als ob das nötig wäre.

Mein Handy pingt, eine Nachricht, von ihm.

Er fragt, ob ich ihm ein Foto von mir schicken kann. Eins, das ein bisschen sexy ist.

Ich runzele die Stirn, ist ja irgendwie schon ziemlich albern. Andererseits denke ich: Wow. Er will ein Bild von mir für sein Handy. Aber so einfach wird er das nicht bekommen, beschließe ich grinsend und schreibe zurück.

Auch diesmal kommt seine Antwort fast sofort.

Damit er sich sicher sein kann, schreibt er, dass ich wirklich was für ihn empfinde. Der Rest ist ein wilder Strudel aus allen möglichen Emotionen zugleich. Er will sich also sicher sein. Was nur heißen kann, dass er unsere Beziehung demnächst öffentlich machen will. Dass ich schon bald in die Schule gehen, dort meinen Freund mit einem Kuss begrüßen und dann Hand in Hand mit Michael durch die Gänge schlendern werde. Ja, klar, denke ich, und die restlichen Schüler werden uns mit Blüten bewerfen und nach der fünften Stunde läuten dann die Hochzeitsglocken.

Andererseits, es wäre schon eine schöne Vorstellung.

Nein, es wäre der *Hammer!*

Also stelle ich mich vor den Spiegel, mache ein Foto und schicke es ihm. Nein, das ist gelogen. Ich brauche fast fünfzig Versuche, bis ich endlich ein Foto schieße, das mir halbwegs gefällt. Vorher ziehe ich extra mein Lieblings-T-Shirt an. Das, was ein bisschen weiter ausgeschnitten ist. Soll er ruhig sehen, was ihm entgeht, solange er sich mit mir aufs WhatsApp-Schreiben beschränkt. Ich schieße das Foto aber so, dass mein Gesicht nicht zu erkennen ist. Die Pose wird ziemlich sexy, aber ich komme mir auch ein bisschen albern vor dabei.

Auf die nächste Antwort muss ich wieder länger warten, und ich fürchte schon, das Bild ist nicht bei ihm angekommen oder es gefällt ihm nicht. Da werde ich echt panisch. Was, wenn er es hässlich findet?

Wenn er *mich* hässlich findet, wenn er ...

Da pingt mein Handy wieder.

Seine nächste Nachricht ist etwas länger als gewöhnlich, und ich muss sie bestimmt zehn Mal lesen, bis ich begreife, was das steht. Das Foto hat ihm gefallen, schreibt er. Sehr sogar.

Und deshalb möchte er jetzt gern noch etwas anderes von mir. Etwas ganz Besonderes. Etwas, das ich noch für keinen anderen Jungen getan habe oder tun würde. Ich muss schlucken, und irgendwie wird meine Kehle ganz trocken, als ich die Nachricht ein weiteres Mal lese. Aber ich will schließlich auch nicht, dass er denkt, ich wäre irgendwie verklemmt oder so.

Ich meine, er ist zwei Klassenstufen über mir. Machen wir uns nichts vor, von uns beiden ist nur eine hier noch Jungfrau. Also bekämpfe ich das schlechte Gefühl, bis es mir irgendwann gelingt, es für Schmetterlinge im Bauch zu halten. Weil er sich sicher sein will, schreibt er. Sicher, was das mit uns ist.

Also ziehe ich mir das T-Shirt über den Kopf und mache noch ein Foto, diesmal ist mein Gesicht darauf zu erkennen, ich mache ein sexy Duckface für ihn. Ich brauche nur einen Versuch. Dann schicke ich es ihm.

Was soll schon passieren?

3

Vergangene Nacht habe ich wirklich kein Auge zugetan. Nachdem ich ihm das zweite Foto von mir geschickt hatte, war gar keine Antwort mehr gekommen. Absolute Funkstille. Auf dem zweiten Foto hatte ich ein Duckface zur Schau getragen und sonst überhaupt nichts. So, wie er es sich gewünscht hatte. Da hatte ich mich sexy gefühlt, und keine Stunde später kam ich mir einfach nur dämlich vor.

ADI

Damals
Am Tag danach

Und dann ... Keine Antwort von ihm, überhaupt nichts, nicht mal ein verdammtes Daumen-hoch-Emoji.

Irgendwann hatten sich die Schmetterlinge in meinem Bauch in ein mulmiges Gefühl verwandelt, und dieses Gefühl der beklemmenden Unruhe war geblieben, für den Rest der Nacht. Immer wieder hatte ich mein Handy gecheckt. Nichts.

Irgendwann muss mich meine Müdigkeit dann aber doch überwältigt haben, denn als ich erwache, ist es halb sechs in der Früh, und als Erstes checke ich natürlich mein Handy. Nichts. Meine Brust fühlt sich an, als hätte ich eins dieser altertümlichen Korsetts angezogen und irgendein Irrer habe es mit aller Kraft zugeschnürt. Für einen Moment muss ich heftig mit meinen Tränen kämpfen, doch ich kann noch nicht mal sagen, wieso eigentlich.

Irgendwie bin ich plötzlich in der Twilight Zone gelandet, und ich habe keine Ahnung, wie ich da hingekommen bin.

Es gibt tausend Möglichkeiten, was passiert sein kann. Und ja, eine davon ist, auch wenn das wenig schmeichelhaft sein mag, dass er ebenso wie ich mitten in unserem Chat einfach eingeschlafen ist. Es war spät geworden, als ich Michael das letzte Foto geschickt habe.

Zum gefühlt tausendsten Mal checke ich den Status der Nachricht. Ja, sie ist rausgegangen und er hat sie definitiv auch bekommen. Vielleicht wird er mich heute Morgen auf dem Schulflur auch einfach in die Arme schließen und die ganze Welt von unserer Liebe wissen lassen.

Na sicher, Adi, ganz bestimmt.

Irgendwann stehe ich auf, würge mir das Frühstück rein, ohne wirklich mitzubekommen, was ich esse. Ich bekomme auch kaum mit, was meine Eltern am Frühstückstisch zu mir sagen, meine Antworten fallen dementsprechend einsilbig aus.

Ich versinke immer tiefer in der Twilight Zone.

Dann fahre ich zur Schule.

Auf halbem Weg zum Klassenzimmer muss ich noch mal umkehren, weil mir einfällt, dass ich vergessen habe, mein Rad anzuschließen. Ich fummle eine Ewigkeit mit dem Schlüssel herum, bis ich endlich begreife, dass es der von meinem alten Radschloss ist, den ich aus unerfindlichen Gründen immer noch am Schlüsselbund mit mir herumtrage.

Als ich schließlich durch den Haupteingang in die Vorhalle husche, klingelt es gerade zur Stunde, und ich stoße einen leisen Fluch aus. Ich haste an irgendwelchen Schülern vorbei, die wesentlich entspannter als ich mit der Tatsache umzugehen

scheinen, dass sie sich zum Unterricht verspäten werden. Ein paar lächeln mir zu, und ich lächle zerstreut zurück. Irgendwie komisch, dieses Lächeln, aber ich denke nicht weiter drüber nach. Ich bin viel zu sehr damit beschäftigt, mir irgendwelche Schreckensszenarien auszumalen.

Was, wenn Michael das Foto nun seinen Freunden aus der Fußballmannschaft zeigen wird? Aber nein, so etwas würde er nie machen. Klar, ich verstehe, dass er mich erst testen will, sozusagen, immerhin bin ich zwei Klassenstufen unter ihm. Ich bin nicht arrogant oder so, aber ich glaube, als Freundin wäre ich durchaus vorzeigbar. Wenn er mir jetzt nur endlich antworten und dieses blöde Gefühl von mir nehmen würde, könnte er so viele Fotos von mir haben, wie er will. Und die von mir aus auch unter seinen Kumpels herumzeigen. Ich schätze, das machen die Jungs doch sowieso.

Aber würde er das auch mit einem *Nacktfoto* von mir machen?

Als ich im Laufschrift in den Gang zum Klassenzimmer einbiege, sehe ich eine kleine Gruppe Schüler in einiger Entfernung herumstehen. Sie sind alle sehr vertieft in irgendwas und haben die Köpfe gesenkt. Auch sie scheinen sich kaum an der Tatsache zu stören, dass es bereits vor ein paar Minuten zur Stunde geklingelt hat.

Es dauert einen Augenblick, bis ich ihn erkenne. Michael. Der mir nicht geantwortet hat, nachdem ich ihm *so* Foto geschickt habe. Und jetzt steht er hier und tut so, als gäbe es das alles nicht.

Eine neue, heiße Welle der Panik durchflutet mich.

Was, wenn er das auch weiterhin tut? Wenn er einfach behauptet, da wäre nie etwas gewesen zwischen uns, und ich würde

mir das alles nur einbilden? Was soll ich dann machen? Das Gegenteil beweisen, indem ich allen erzähle, ich hätte ihm ein Nacktfoto von mir geschickt?

Dann hebt er den Kopf.

Sieht mich an.

Schüttelt den Kopf, so als wäre er irgendwie von mir enttäuscht oder so was. Dann dreht er sich um und verlässt die Gruppe der Schüler, ohne mich eines weiteren Blickes zu würdigen.

Was zur Hölle ...?

Die anderen haben mich jetzt auch bemerkt. Ein paar beginnen zu lachen, dann stimmen die anderen ein. Sie scheinen immer noch sehr vertieft in die Zettel, die einige von ihnen in den Händen halten. »Gar nicht schlecht, Adriana!«, höre ich irgendwen sagen. »Das kannst du ja echt gut.«

»Gibt's auch 'nen Film?«, fragt ein anderer und meint damit offenbar mich. Aber ich kapiere gar nichts. Film? Was für ein Film?

Ich ignoriere sie und gehe weiter in Richtung Klassenzimmer, während sie mir noch mehr Kommentare dieser Art hinterherrufen. Aber die höre ich schon gar nicht mehr bewusst.

Denn jetzt sehe ich es.

An der Tür zum Klassenraum hängt die vergrößerte Aufnahme eines Handyfotos. Darauf ist ein nacktes Mädchen zu sehen, das in einer ziemlich aufreizenden Pose vor dem Spiegel steht und ein Duckface macht. Quer über dem Foto steht in fetter roter Schrift *SCHLAMPE*.

Das Mädchen auf dem Foto bin ich.

4

»Scheiße«, sagt Liz, und damit trifft sie den Nagel mal wieder ziemlich genau auf den Kopf. Dann nimmt sie Adi in den Arm. Für eine Weile sagen wir alle gar nichts, während wir in Adis Zimmer sitzen. Mein Blick zuckt hoch zu dem Kandinsky-Gemälde, das über ihrem Bett hängt, aber eigentlich nur, um Adi nicht ansehen zu müssen. Ich kann hören, dass sie mit den Tränen kämpft.

Und mir geht es genauso.

Es ist ein wirklich schönes Zimmer, das sie hat, mit einem schönen Blick in den Garten hinaus, mit einem Baum direkt vor dem Fenster, in dem offensichtlich eine kleine Amselfamilie wohnt. Und einem Swimmingpool.

Fast schon zu idyllisch, wie in einem Märchen.

Allerdings ist sie aber auch vor einem Albtraum auf der Flucht, nach dem, was sie uns gerade erzählt hat. Und es scheint, als sei ihr dieser Albtraum bis nach Sonderberg gefolgt.

Verdammt creepy.

Ich räuspere mich, weil ich einen ziemlichen Kloß im Hals habe. Ich habe tausend Fragen an Adi, aber irgendwie wäre das jetzt der falsche Zeitpunkt, glaube ich. Ich bin mir auch nicht sicher, ob ich dann nicht gleich selbst in Tränen ausbreche.

KRIS

Donnerstag,
1. Oktober
17:00 Uhr

Es gibt ein paar Dinge in ihrer Erzählung, die mir durchaus bekannt vorkommen, auch wenn von mir vermutlich keiner irgendwelche Nacktbilder sehen will.

Trotzdem kann ich nur allzu lebhaft nachvollziehen, wie es sich anfühlt, wenn einem der Boden so komplett unter den Füßen weggezogen wird wie an diesem Morgen, als Adi zur Schule ging und feststellte, dass der Kerl, den sie anhimmelte, ein Arschloch war, das überall in der Schule dieses Foto von ihr verbreitet hatte.

Er hatte sogar Poster davon gedruckt und sie überall ausgehängt. Und ja, auch das kommt mir bekannt vor. Es ist genau die Art von Humor, auf die diese Typen abfahren. Die Erfolgreichen, die Beliebten, die Sportskanonen, die von allen angehimmelt werden.

Typen wie Mark und Leon und früher auch Ben, wobei die sich ganz schön verändert haben, seit Adi in Sonderberg angekommen ist, aber trotzdem ... ich glaube, diesen Typen fehlt ganz einfach die Einsicht, was sie mit einem vermeintlich harmlosen Scherz bei anderen anrichten können. Vielleicht fehlt ihnen auch einfach jegliches Interesse an solchen Überlegungen.

»Hast du ihn angezeigt?«, frage ich schließlich leise. Es ist nur eine von vielen Fragen, die ich dazu habe, aber vermutlich eine der wichtigeren.

Adi schaut auf und schenkt mir ein trauriges Lächeln. Sie hat geweint, genau wie Liz, und ich wende mich hastig wieder dem Kandinsky über ihrem Bett zu. Dann schüttelt sie den Kopf.

»Das hättest du aber gekonnt«, erkläre ich. »Cybermobbing ist eine Straftat, weißt du?«

Liz verdreht die Augen. Stimmt ja, das war Adi vermutlich auch so schon bewusst. In gewisser Weise ist sie ja so was wie die Expertin auf dem Gebiet, wie ihre Geschichte uns soeben eindrucksvoll vor Augen geführt hat.

»Es geht noch weiter«, sagt Adi stockend, dann räuspert sie sich. Atmet tief durch, und erzählt uns den Rest.

5

Gesprächsmitschnitt aus der Fallakte »Berger, Adriana«, Gespräch mit Adriana Berger, Betroffene Protokoll-Nr. ACX-23578789

»Okay, Adriana. Es ist doch okay, wenn ich dich Adriana nenne.«

»Ja, klar. Wie auch immer.«

»Gut. Und erlaube mir bitte zu sagen, dass ich absolut auf deiner Seite stehe. Aber bitte hab auch Verständnis, dass wir bei der Aufklärung des Sachverhalts absolut unvoreingenommen an die Fakten herangehen müssen. Sicher ist es etwas unangenehm, was dir widerfahren ist ...«

»Etwas unangenehm? Die ganze Schule lacht über mich! Können Sie sich eigentlich vorstellen, wie das ist? Dieses Foto ist einfach nicht totzukriegen.«

»Also, mir wurde von deiner Schule versichert, dass diese Plakate, um die es geht, umgehend von den Wänden entfernt und vom Lehrkörper sichergestellt wurden. Man hat mit den Schülern gesprochen und ihnen klargemacht, was passiert, wenn dieses Foto weiterhin die Runde macht. Ich finde, da hat deine Schule sehr verantwortungsbewusst reagiert.«

»Da war das Ding doch längst im Netz. Es macht heute noch die Runde. Haben Sie sich das mal angesehen? Es gibt ein Meme, das unterlegt ist, mit dem Song ›Bettina, pack deine Brüste ein‹ von *Fettes Brot*. Und das war ja fast noch lustig. Es gibt noch viel schlimmere, jede Menge davon.«

»Nein, das wusste ich nicht. Aber ich bin sicher, auch da kann etwas unternommen werden.«

»Sie tuscheln über mich, die ganze Zeit. Und ich habe keine Freunde mehr. Keinen einzigen. Ich ...« [Bricht ab]

»Beruhige dich bitte, Adriana. Nimm ein Taschentuch. Ich weiß, das muss für dich sehr unangenehm sein, aber da müssen wir jetzt durch, wenn wir der Sache auf den Grund gehen wollen. Das ist doch auch, was du willst?«

»Nein. Ich will, dass dieser ganze Mist nie passiert wäre.«

»Nur zu verständlich, aber an dieser Stelle muss ich noch einmal darauf hinweisen, dass schließlich du es warst, die das Foto geschickt hat.«

»Wollen Sie sagen, das ist alles meine Schuld?«

»Nein, Adriana, das will ich nicht. Aber es sollte dir eine Warnung sein, für die Zukunft.«

»Ja. Ich denke, diese Lektion habe ich kapiert, danke. Sonst noch was?«

»Kein Grund, jetzt schnippisch zu werden, Adriana, okay? Aber ich verstehe deinen Ärger, glaub mir. Und ich versuche

auch nicht, dir die Schuld an irgendetwas in die Schuhe zu schieben. Aber die Schuld von Michael war es definitiv auch nicht, das haben wir inzwischen herausgefunden.«

»Was? Aber ...«

»Wir haben uns sein Handy angeschaut. Und ich möchte betonen, dass er es uns sofort freiwillig überlassen hat, was er gar nicht hätte tun müssen. Auch sagte er aus, dass er dich nur flüchtig aus der Schule kennt und dir im Leben nichts Böses will. Und, wenn ich das ergänzen darf, dass er auch nicht auf ein Nacktfoto von dir scharf war.«

»Aber ... Wir haben uns fast zwei Wochen lang geschrieben.«

»Das hast du ausgesagt, ja. Allerdings lässt sich auf dem Handy von Michael keinerlei Chatverlauf finden, der das bestätigt. Er scheint nicht einmal deine Telefonnummer zu haben oder irgendeine andere Art von Kontakt außer der Tatsache, dass ihr beide an dieselbe Schule geht.«

»Er könnte ein anderes Handy benutzt haben, er ...«

»Vermutlich, ja. Er hat uns aber versichert, dass dem nicht so ist, und ich muss sagen, seine Aussagen waren komplett konsistent und glaubwürdig. Wir haben einfach keinen Grund, daran zu zweifeln, verstehst du? Was wir leider nicht von deiner Darstellung der Ereignisse behaupten können.«

»Was?«

»Da ist zum einen die Tatsache, dass du laut deiner Aussage irgendwann aus heiterem Himmel eine Nachricht von Michael

bekommen haben willst, obwohl ihr euch in der Schule nie mehr als flüchtig begegnet seid. Ist dir das nicht seltsam vorgekommen?«

»Ich habe gedacht, er hat sich meine Nummer besorgt. Von Bekannten, wie man das eben macht.«

»Also ist deine Nummer einem großen Personenkreis an der Schule bekannt?«

»Nein, ich ... Er hätte eine Freundin von mir gefragt haben können oder so.«

»Und, hat er das? Hast du deine Freundinnen gefragt?«

»Die reden nicht mehr mit mir. Das macht es etwas schwierig, verstehen Sie? Sie halten mich nämlich neuerdings für eine Schlampe und eine Lügnerin, aber das interessiert Sie ja auch nicht, hab ich recht?«

»Adriana, ich verstehe, dass du aufgebracht bist, aber das ist meine letzte Warnung, deinen Ton betreffend, verstehen wir uns?«

»Ja. Entschuldigung. Es ist nur, seit ein paar Tagen kriege ich nicht mal meine beste Freundin ans Telefon, und an der Schule weicht sie mir aus. Wir sind seit der ersten Klasse befreundet und ... ach, verdammt.«

»Okay, Adriana. Dann weiter im Text. Wir haben wirklich alles versucht, aber der Umstand, dass du die angeblich von Michael stammenden WhatsApp-Nachrichten gelöscht hast ...«

»Ich war einfach so verdammt wütend ...«

»Auch das kann ich gut nachvollziehen, glaub mir. Allerdings haben wir dadurch jetzt nichts in der Hand, was wir untersuchen könnten. Inklusive der Nummer, von welcher diese Nachrichten angeblich gesendet wurden.«

»Nicht angeblich. Wirklich. Ich habe Ihnen doch alles erzählt.«

»Ja, und ich kann dir anbieten, dass wir dein Handy unseren Spezialisten zeigen. Vielleicht können die die Unterhaltung wiederherstellen oder nach der Nummer suchen. Aber bevor ich das machen kann, muss ich dich fragen, ob du das wirklich willst.«

»Was? Natürlich, warum sollte ich das denn nicht wollen?«

»Nun, weil unsere Spezialisten vielleicht nicht das finden werden, was du dir erhoffst. Und wenn das passiert ...«

»Sie glauben immer noch, dass ich mir das alles ausgedacht habe, um mich wichtigzumachen oder Michael anzuschwärzen, weil ich ihn nicht bekommen konnte? Dass ich das Foto von mir selbst in der Schule aufgehängt habe. Ernsthaft?«

»Ich muss jede Möglichkeit in Betracht ziehen, Adriana. Auch die Möglichkeit, dass es sich hierbei um einen Schülerstreich handelt, der etwas aus dem Ruder gelaufen ist. Und ich muss sagen, dass auch diese Möglichkeit eine gewisse Plausibilität hat, das musst du doch zugeben.«

»Sie können mein Handy gern haben.«

6

»Sie haben natürlich nichts auf meinem Handy gefunden«, sagt Adi. »Keinen Chatverlauf und auch keine Nummer, weil ich ja beides gelöscht hatte. Ich war einfach so wütend auf ihn. Und auf mich, weil ich drauf reingefallen war. Damit war auch seine Nummer weg, und nein, ich hatte sie mir nicht irgendwo aufgeschrieben. Daher weiß ich auch nicht, ob es dieselbe Nummer ist, mit der er sich dann später wieder bei mir gemeldet hat.«

KRIS

Donnerstag,
1. Oktober
17:15 Uhr

»Nachdem ihr nach Sonderberg gezogen seid«, sagt Liz sanft. Das kann sie unheimlich gut, man merkt richtig, wie Adi auftaut, obwohl es ihr unendlich schwergefallen sein muss, diesen Teil ihres Lebens vor uns auszubreiten. Und ich habe den Eindruck, der eigentlich heftige Teil kommt erst noch.

Der, der mit den Narben an ihrem Handgelenk zu tun hat.

»Kann ich die Nachricht noch mal sehen?«, frage ich, als mir eine Idee gekommen ist. »Also die letzte, die er dir geschickt hat?«

Adi entsperrt ihr Handy und reicht es mir. Die Nachricht ist nur ein paar Tage alt. *Bald werden wir wieder zusammen sein, Adriana. Diesmal für immer.*

Ich tippe auf das Kontaktsymbol und schaue mir die Nummer genauer an. »Ziemlich lange Nummer«, sage ich. Jetzt

schauen auch Adi und Liz auf das Display. »Und die sieht mir auch nicht nach einer Nummer aus Deutschland aus.«

»Stimmt«, sagt Liz. »Vermutlich ist das eine Vorwahl aus dem Ausland. Was hat das denn zu bedeuten, Adi?«

Adi zuckt mit den Schultern, dann sagt sie: »Ich weiß zwar nicht, ob es dieselbe Nummer wie damals ist. Aber es ist definitiv derselbe Typ. Er kannte die Nachrichten von damals, Wort für Wort, er hat sich darauf bezogen. Auf das mit dem Duckface zum Beispiel und wie alles angefangen hat.«

»Und das kann nur jemand aus deinem unmittelbaren Umfeld gewusst haben«, sage ich. »Aber das wundert mich nicht. Diese Nummer mag zwar aus dem Ausland stammen, der Absender aber mit Sicherheit nicht. Ich nehme an, er hat ein Proxy-Relay benutzt.«

»Ein was?«

»Ich muss mich noch genauer damit befassen, aber letztlich kannst du es dir so vorstellen, dass jemand von seinem Handy aus eine Nachricht an irgendeinen Server schickt, und der leitet sie an ein anderes Handy weiter. Von dort kriegst du dann die Nachricht geschickt, und wenn du antwortest, findet das Ganze umgekehrt statt.«

»Was?«, sagt Adi und starrt mich aus aufgerissenen Augen an, in denen noch Tränen schimmern. »Aber wer würde einen solchen Aufwand betreiben, nur um ...« Ja, nur um ihr das Leben ein bisschen schwer zu machen, denke ich. Wer würde so was *überhaupt* tun wollen?

»Jeder, der nicht geschnappt werden will«, sage ich. »So würde ich es auch anstellen, wenn ... also. Ich würde so was natürlich nie machen, aber ...«

Jetzt lächelt sie ein bisschen, immerhin. Aber ich würde so etwas wirklich nie machen. Es muss schrecklich sein, das jeden Tag ertragen zu müssen. So, als würdest du eines Morgens aufwachen und den roten Laserpunkt eines Zielgewehrs auf deiner Stirn entdecken, der dich von da an auf jedem deiner Schritte begleitet. Ich würde überhaupt nicht mehr schlafen können oder essen. Oder sonst was.

Ich würde vermutlich einfach durchdrehen.

»Na ja«, sagt Adi. »Nach diesem Verhör hat es jedenfalls nicht mehr lange gedauert, bis ...« Sie dreht ihren linken Arm wieder so, dass wir die Narben am Handgelenk sehen können, dann streicht sie sanft darüber. Ich kann allerdings nicht allzu lange draufschauen. Es ist einfach zu krass. Liz drückt Adi wieder an sich und streichelt ihr den Kopf. Adi lächelt jetzt still vor sich hin und sieht aus, als erinnerte sie sich an etwas ganz besonders Schönes.

Aber ich weiß, dass das nicht stimmt.

7

Es war einmal ein Mädchen, das lebte in einem fernen Land, oder vielleicht war es auch nur die Stadt Bremen.

Das Mädchen hatte einen Traum. Es glaubte, es sei eine verwunschene Prinzessin und es hätte einen Vater, der in Wahrheit ein König und eine Mutter, die eine Königin war, und beide Eltern liebten ihre Tochter gar sehr. Das Mädchen, das meinte, eine Prinzessin zu sein, hatte viele Freunde in der Schule, zumindest glaubte sie das.

Doch es gab einen Prinzen, in den sich die Prinzessin sehr verliebt hatte. Der Prinz ging auch an ihre Schule, zwei Klassenstufen über ihr. Er bemerkte sie anfangs gar nicht, denn es gab viele Mädchen, die in diesen Prinzen verliebt waren, und jede davon war tausendmal schöner als sie selbst, glaubte das Mädchen. Warum sollte er sich ausgerechnet für sie interessieren?

Bloß weil sie meinte, eine Prinzessin zu sein?

So ging es eine Weile und das Mädchen wurde immer verliebter und immer trauriger. Und so begann sie, ihren Freundinnen ihr Herz auszuschütten und ihnen zu erzählen, wie furchtbar verliebt sie in den Prinzen war. Zunächst nur im Scherz, doch allmählich wurde allen klar, wie ernst es ihr damit war. Vielleicht hoffte die Prinzessin auch, der Prinz werde dadurch vielleicht erfahren, dass sie sich für ihn interessierte, und sie ansprechen.

Aber nichts dergleichen geschah, und das Mädchen, das sich für eine Prinzessin hielt, wollte die Hoffnung schon aufgeben.

Doch eines Tages pingte ihr Telefon.

Sie hatte eine Nachricht erhalten, von einer unbekanntem Nummer. Der Absender fragte, ob sie vielleicht Lust habe, sich mit ihm zu schreiben. Und als das Mädchen bis zum Ende der Nachricht scrollte, stand dort der Name des Prinzen.

Sie konnte ihr Glück kaum fassen.

Doch es stellte sich heraus, dass alles ein schlimmer Betrug war und man das Mädchen nur hatte bloßstellen wollen, und alle wandten sich von ihr ab und da war sie ganz allein auf der Welt.

Nicht mal die Polizei glaubte ihr.

Das Mädchen schaffte es danach noch eine Woche, zur Schule zu gehen, beinahe, als wäre nichts gewesen. Sie hoffte, man würde irgendwann einfach vergessen, was passiert war. Würde das schreckliche Foto einfach vergessen.

Kannst du ein Duckface für mich machen, Baby?

Aber man vergaß nicht. Nicht die Schüler, die tuschelten, wenn sie in der Nähe war. Nicht ihre Freundinnen, die sich abwandten, ihre Nummer löschten, sich einfach umdrehten und davongingen, wenn sie versuchte, ein Gespräch mit ihnen anzufangen. Nicht die Jungs, die sich im Minutentakt neue, schreckliche Namen für sie ausdachten.

Und ganz besonders nicht das Internet.

All diese Namen und die Scherze und die lustigen Bildchen waren wie Pfeile, die sich in das Herz des Mädchens bohrten, und jeder einzelne traf sein Ziel, und jeder davon schmerzte ein wenig mehr als der vorhergehende. Nicht lange, da war dem

Mädchen, als sei sein Vorrat an Gefühlen erschöpft. Als habe sie keine Kraft mehr, etwas zu empfinden.

Überhaupt irgendwas.

Am Abend des nächsten Tages schloss sie sich im Badezimmer ein, und während das Badewasser einlief, betrachtete sie sich lange im Spiegel. Nichts sah sie dort mehr, das noch hübsch gewesen wäre oder sie an eine Prinzessin erinnert hätte. Nur etwas Hässliches, mit dem jemand einen furchtbaren Scherz getrieben hatte. Da begann sie zu glauben, dass sie vielleicht wirklich die Schuld an allem trug. Sie öffnete den Badeschrank und begann, nach einer der Wegwerfklingen zu suchen, die ihr Vater zum Rasieren benutzte.

